

Die Geschichte der Diakonia

Die Jahre seit der Gründung bis zum Jahr 1999

Die fast hundertjährige Geschichte der Zeitschrift »Diakonia« lässt sich auf zwei Vorgängerpublikationen zurückführen: einerseits die im Jahr 1925 in Wien gegründete Zeitschrift »Der Seelsorger«, andererseits auf die im Jahr 1945 in Fribourg herausgegebene Zeitschrift »Anima«.

Die bewegte Geschichte der Diakonia lässt sich auf die ursprünglich vom Wiener Seelsorgeinstitut herausgegebene Zeitschrift »Der Seelsorger – Monatszeitschrift für zeitgemäße Homiletik, liturgische Bewegung und seelsorgerliche Praxis« zurückführen, die im Jahr 1925 in Wien gegründet worden war und bereits damals im Verlag Herder (Freiburg/Basel/Wien) erschien. Wesentliche inhaltliche Impulse zur Profilierung der Zeitschrift setzte eine Gruppe fortschrittlicher Priester, unter ihnen Karl Handlos, Pius Parsch, Michael Pfliegler und Karl Rudolf. Im Jahr 1938, wenige Monate nach dem »Anschluss Österreichs« an das Deutsche Reich, wurde die Zeitschrift von den Nationalsozialisten verboten. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erschien die Zeitschrift im Jahr 1945 wieder, nun mit dem neuen Untertitel »Monatszeitschrift für alle Bereiche priesterlicher Reich-Gottes-Arbeit«. Herausgegeben wurde die Zeitschrift vom damaligen Leiter des Wiener Seelsorgeamtes Karl Rudolf. Zwanzig Jahre

später, im Jahr 1965, übernahm mit dem promovierten Theologen Helmut Erharter erstmals ein Laie die Schriftleitung. Der Untertitel der Zeitschrift wurde im Zusammenhang mit einer konzeptionellen Neuausrichtung abermals geändert und lautete nun Zweimonatsschrift für Praxis und Theorie des kirchlichen Dienstes.

Parallel zum Nachkriegs-Erscheinen der vom Wiener Seelsorgeinstitut herausgegebenen Zeitschrift »Der Seelsorger« wurde ebenfalls im Jahr 1945 am Seelsorgeinstitut der Universität Fribourg die Zeitschrift »Anima – Vierteljahrszeitschrift für Praktische Theologie« gegründet. Die Zeitschrift, die auf eine Initiative des Schweizer Pastoraltheologen Franz Xaver von Hornstein (zunächst Basel, später Fribourg) zurückzuführen ist, erschien zunächst im Walter Verlag (Olten).¹ Die Gründungsjahre der Zeitschrift prägte das Bewusstsein, die Schrecken des Krieges hinter sich zu lassen und eine »Wende von einer alten zu einer neuen Lebensform«² zu erleben. Die ersten Hefttitel, die den praktisch-theologischen Ansatz der neu ins Leben gerufenen Zeitschrift widerspiegeln, lauteten: »Das Gewissen und seine Rolle im Rahmen der Seelsorge«, »Bibel als Lehrbuch der Pastoral«, »Eschatologie in der Pastoral« und »Leitung –

Apostolat – Zeugnis«. Im Jahr 1966 übernahm der Matthias Grünewald Verlag gemeinsam mit dem Walter Verlag die verlegerische Betreuung der Zeitschrift. Die neue verlegerische Konstruktion war mit einer Titeländerung der Zeitschrift verbunden, die ab dem 21. Jahrgang und damit wenige Monate nach Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Dezember 1965 ihren Titel von »Anima« in »Diakonia« änderte. Zur Titeländerung schrieb der Redaktionsrat: »Das Zweite Vatikanische Konzil hat nicht den Abschluss von Lehrentscheidungen gebracht, obwohl alle seine Äußerungen in der Theologie der letzten Jahre vorbereitet waren. Es hat jedoch theologische und pastorale Perspektiven sich zu Eigen gemacht, die kurz zuvor manchem Verdacht ausgesetzt waren. Damit hat es neue Entwicklungen in der Kirche eingeläutet, deren Tragweite weder das Kollegium der Bischöfe noch die Theologen ermessen können.«³ Es sei die konsequente Weiterführung dieser Entwicklungen gewesen, die Zeitschrift »Anima« so umzugestalten, dass sie nun als »Diakonia« fortgesetzt wird. Und später fügt der Redaktionsbeirat mit Blick auf die Leser*innen hinzu, dass die neu konzipierte Zeitschrift sich nicht nur an Seelsorger*innen, sondern an alle Christ*innen richte: »Nicht nur seinen eigenen apostolischen Auftrag nennt Paulus stets Dienst, Diakonia, sondern was immer in den Gemeinden zum Segen aller vom Geist gewirkt hat. [...] Darin wird durch den Titel *Diakonia* nicht nur alles kirchliche Wirken und Dasein ins Blickfeld gestellt, sondern auch ein jeder angesprochen, der sich der gemeinsamen Sendung der Kirche durch den Geist verpflichtet weiß.«⁴ Wiederum zwei Jahre später, im Jahr 1968, ging die verlegerische Verantwortung der seit ihrem 21. Jahrgang mit dem Titel »Diakonia« erscheinenden Zeitschrift vollständig auf den Matthias Grünewald Verlag (Mainz) über.

Die nachkonziliaren Jahre 1979 bis 1998

Im Jahr 1970 fusionierten die aus der Zeitschrift »Anima« mit ihren schweizer Wurzeln hervorgegangene und inzwischen im fünften Jahrgang als »Diakonia« erscheinende Zeitschrift und die Zeitschrift »Der Seelsorger« mit ihren österreichischen Wurzeln zur Zeitschrift mit dem Titel »Diakonia / Der Seelsorger. Internationale Zeitschrift für praktische Theologie«. Die neue Zeitschrift erschien nun als gemeinsame Publikation der Verlage Herder und Matthias Grünewald. Schriftleiter der Zeitschrift wurde der Generalsekretär des Österreichischen Seelsorgeinstituts⁵ und bisherige Chefredakteur der Zeitschrift »Der Seelsorger«, Helmut Erharter.⁶ Dem neuen Schriftleiter gelang es, aus den Reihen beider Vorgängerzeitschriften ein gemeinsames Redaktions- bzw. Herausgeberteam der neuen Zeitschrift zu bilden, dem zunächst Günter Biemer⁷, Maria Bühner⁸, Norbert Greinacher⁹, Albert Höfer, Ferdinand Klostermann¹⁰, Otto Mauer¹¹, Alois Müller¹² und Heinz Schuster¹³ angehörten.¹⁴ Später konnte Erharter auch Martina Blasberg-Kuhnke¹⁵, Marie-Louise Gubler¹⁶, Bernhard Honsel¹⁷, Leo Karrer¹⁸, Norbert Mette¹⁹, Veronika Prüller-Jagenteufel²⁰, Frank Richter²¹, Markus Schlagnitweit²², Peter F. Schmid²³ und Wilhelm Zauner²⁴ für die Mitwirkung im Redaktionsteam gewinnen. In dieser Aufzählung spiegelt sich ein kontinuierlich von Erharter betriebener Prozess wider, die ursprünglich nur aus Priestern bestehende Redaktion zu einem Gremium zu transformieren, dem in einer bunten Vielfalt Frauen und Männer, Laien und Priester angehören. Programmatisch sah sich die Redaktion dem Reformanliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils verpflichtet und wollte aufzeigen, wie die Zeichen der Zeit konkret zu deuten sind und die Botschaft Jesu ange-

sichts der gesellschaftlichen Herausforderungen pastoral umgesetzt und gelebt werden kann. Als praktisch-theologische Zeitschrift war es der aus der Fusion hervorgegangenen Zeitschrift *Diakonia* ein Anliegen, Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis zu schlagen und dabei die Theologie transversal mit anderen Wissenschaften ins Gespräch zu bringen, um so zur Weiterentwicklung der pastoralen Praxis beizutragen. Thematisch setzte sich das Redaktionsteam für ein weites Pastoralverständnis ein, so dass die Praxis der Kirche in ihrer ganzen Breite thematisiert wurde. Hermeneutisch wurde dabei unterschiedlich angesetzt, so dass wissenschaftliche Reflexionen ebenso wie konkrete Erfahrungen zum Ausgangspunkt der Reflexionen wurden. Rückblickend wird Ottmar Fuchs später mit Blick auf die Ausrichtung an den Impulsen des Zweiten Vatikanischen Konzils und die von der *Diakonia* vertretene reziproke Hermeneutik schreiben: »Die Zeitschrift *Diakonia* ist ihrem Ziel treu geblieben, im Sinne der Theologie des Konzils Praktische Theologie zu betreiben, indem pastorale Erfahrungen und theologische Inhalte permanent in ein gegenseitiges Erschließungsverhältnis gebracht werden, so dass sich die Theologie im Horizont der Probleme und der Problemlösungen in der Praxis ereignet und dass die Praxis nicht aufhört, die Theologie für sich zu beanspruchen, sei es als Kritik, sei es als Anerkennung.«²⁵ Interessant ist wiederum ein Blick auf die thematische Ausrichtung der aus der Fusion hervorgegangenen Zeitschrift. Das erste Heft dieses Jahrgangs 1970 beginnt bezeichnenderweise mit einem Beitrag von Norbert Greinacher zu dem Thema: Mit Konflikten in der Kirche leben. Greinacher schreibt: »An der Schwelle des neuen Jahrzehnts ist es sinnvoll zu fragen, wie es mit der katholischen Kirche in unseren Breiten weitergehen wird. Ohne hellseherische Gabe wird man aufgrund

der heutigen Situation und der Tendenzen, die sich abzeichnen, sagen können: Wir werden mit Konflikten in der Kirche zu leben haben.«²⁶ Der Titel des Folgeheftes lautet »Die Chancen der Laientheologen«.

Zwei Jahre später, im Jahr 1972, wurde der Titel und Untertitel der fusionierten Zeitschrift »*Diakonia / Der Seelsorger*« geändert. Der Zeitschriftentitel lautete künftig nur noch »*Diakonia*«. Der Untertitel »*Internationale Zeitschrift für praktische Theologie*« wurde geändert in »*Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche*«. Die Redaktion begründete den Wechsel des Untertitels programmatisch, »da dieser Titel wie kaum ein anderer zum Ausdruck bringt, dass das Volk Gottes und insbesondere das Wirken der Presbyter und Bischöfe, Diakone und Pastoralreferenten, Theologen und Lehrer und aller anderen ›ministri‹ nicht Selbstzweck ist, sondern Dienst an den Menschen in ihrer jeweiligen Situation; an ihrem Glauben und ihrer Freude, an ihrer Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Hoffnung.«²⁷

Ein wesentliches theologisches Anliegen von Helmut Erharter war – und hier zeigt sich, wie die eigene biographische Verortung theologische Perspektiven prägt – die Mitwirkung der Laien in der Kirche. Ihm ging es um eine Überwindung des trotz der Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils immer noch klerikal geprägten Kirche. Immer wieder warb er für die Laienbefähigung und Kollegialität in der Kirche: »Ein zentraler Aspekt dieser umfassenden Kollegialität ist das Zusammenwirken von Bischöfen und Priestern mit den Laien sowie die Möglichkeit, dass Laien das Leben der Kirche mitverantworten und mitentscheiden.«²⁸ Insgesamt hat Helmut Erharter als Schriftleiter 29 Leitartikel für die *Diakonia* geschrieben, die auf die kirchlichen Entwicklungen eingingen und die Zeitschrift geprägt haben. Obwohl diese Beiträ-

ge in kirchenpolitisch restaurativen Zeiten verfasst wurden, klang in ihnen keine Resignation durch. Veronika Prüller-Jagenteufel hielt dazu in einer Würdigung der von Erharter publizierten Leitartikel fest: »Ob Erharter nun überzeugt ist, das Konzil wäre nicht ›anzuwenden‹, sondern in der Praxis ›fortzuführen‹ (1/1966), oder für Opposition und Freiheit in der Kirche plädierte, um der neuerlichen ›Verengung der Grenzen‹ entgegenzuwirken (1/1967), oder zu Experimenten ermutigt und sich solche auch amtlich gefördert vorstellen kann (1/1968) oder kritische Reflexion und dafür offenen Dialog einfordert (5/1969 und 2/1971), er sieht die Notwendigkeit von ›Reformen – nicht Retuschen‹ (2/1973) – und er glaubt nicht nur an deren Richtigkeit, sondern auch an ihre Möglichkeiten.« Und mit Blick auf die während des restaurativ geprägten Pontifikats von Johannes Paul II. publizierten Leitartikel merkte sie an: »Auch nach 1978 spricht aus warnenden Fragen – ›Zentralismus – ein pastorales Problem?‹ (6/1989), ›Volk Gottes – ein leeres Versprechen?‹ (5/1992), ›Wahrheit – kein Thema?‹ (6/1993), ›Sexualität und Kirche – ein (un-)lösbarer Konflikt? – neben der Sorge um die Zukunft der Kirche auch die ungebeugte und unbeirrte Überzeugung, dass die konziliare Erneuerung der Kirche möglich ist, in vielerlei Hinsicht stattfindet, insgesamt ihre Kraft nicht verloren hat, ja noch nicht einmal richtig entfaltet hat. Trotz mancher Enttäuschung ist da nie Resignation.«²⁹

Als Helmut Erharter nach 29 Jahren zum Jahresende 1998 die Schrifteleitung der Diakonia niederlegte, wurde ihm zu Beginn des Jahres 1999 ein programmatisches Heft mit dem Titel »In Treue zum Konzil – Helmut Erharter zu Ehren« gewidmet.³⁰ Das Autor*innenverzeichnis des Heftes, zu dem der Wiener Erzbischof Franz Kardinal König das (als Editorial veröffentlichte)

Grußwort schrieb, liest sich als Who is who rund um die Diakonia am Ende des 20. Jahrhunderts und enthielt Beiträge von Urs Baumann, Günter Biemer, Martina Blasberg-Kuhnke, Hannelore Bürstmayr, Elisabeth Dieterle, Helmut Erharter, Frans-Georg Friemel, Ottmar Fuchs, Bernhard Honsekl, Leo Karrer, Hannes Kramer, Norbert Mette, Eva Petrik, Veronika Prüller-Jagenteufel, Hans Rotter, Markus Schlagnitweit, Peter F. Schmid, Rudolf Schwarzenberger, Herbert Vorgrimler und Wilhelm Zeuner. Rückblickend auf eine fast dreißigjährige Geschichte der Diakonia und der damit verbundenen Schrifteleitung von Helmut Erharter schrieb Franz König würdigend: »Es heißt: Priester und Laien tragen – jeweils auf ihre Art – gemeinsam Verantwortung für eine ›Ecclesia semper reformanda‹. Diese Gedanken auch in seiner Zeitschrift zu behandeln, war ein besonderes Anliegen des Chefredakteurs der Diakonia. Dr. Erharter versuchte vor allem, die konziliaren Impulse mit vielen theoretischen und praktischen Fragen zu verbinden und aus verschiedener Sicht zu bearbeiten. Es ging dabei unter anderem um Themen und Fragen verschiedener Arbeitskreise und Studiengruppen, wie etwa: in welcher Weise Laientheologen im Dienste der Kirche einzusetzen seien, wie man Pfarrgemeinderäte vorbereitet, um Jugendarbeit, Taufgespräche, Ehevorbereitung, Problem der Sekten und des Kirchenaustritts sowie um die Tourismuspastoral.«³¹

Fortsetzung folgt

»Die Geschichte der Diakonia: Die Jahre von 1999 bis zur Gegenwart« lesen Sie in Diakonia 2/2023.

- ¹ Vgl. Ottmar Fuchs, Zur Entwicklung der Praktischen Theologie. Auf den Spuren der Zeitschrift DIAKONIA (und ihrer Vorläufer), in: Diakonia 30 (1999) 1, 16–22, 16.
- ² Josef Rost, Vorwort, in: Anima 20 (1965) 1, 1.
- ³ Redaktionsbeirat, Vorwort, in: Diakonia 1 (1966) 1.
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Vgl. Klaus Vellguth, Kein Pastoralinstitut für die Kirche in Deutschland. Über eine bislang verpasste Chance, in: Klaus Vellguth, Pastoralinstitute weltweit. Ferment einer Kirche von morgen (TheW 19), Freiburg 2021, 21–40, 28.
- ⁶ Helmut Erharder war von 1970–1998 Chefredakteur der Diakonia.
- ⁷ Günter Biemer gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1994 an.
- ⁸ Maria Bühler gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1983 an.
- ⁹ Norbert Greinacher gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1996 an.
- ¹⁰ Ferdinand Klostermann gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1978 an.
- ¹¹ Otto Mauer gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1973 an.
- ¹² Alois Müller gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1983 an.
- ¹³ Heinz Schuster gehörte der Redaktion bis zum Jahr 1983 an.
- ¹⁴ Vgl. Ottmar Fuchs, Zur Entwicklung der Praktischen Theologie. Auf den Spuren der Zeitschrift DIAKONIA, 18.
- ¹⁵ Martina Blasberg-Kuhnke gehörte der Redaktion von 1988 bis 2010 an.
- ¹⁶ Marie-Louise Gubler gehörte der Redaktion von 1984–2010 an.
- ¹⁷ Bernhard Honsel gehörte der Redaktion von 1976–1994 an.
- ¹⁸ Leo Karrer gehörte der Redaktion von 1983–2010 an.
- ¹⁹ Norbert Mette gehörte der Redaktion von 1988–2006 an.
- ²⁰ Veronika Prüller-Jagenteufel gehörte der Redaktion von 1997–2010 an.
- ²¹ Frank Richter gehörte der Redaktion von 1996–1999 an.
- ²² Markus Schlagnitweit gehörte der Redaktion von 1995–2005 an.
- ²³ Peter F. Schmid gehörte der Redaktion von 1986–2010 an.
- ²⁴ Wilhelm Zauner gehörte der Redaktion von 1975–1995 an.
- ²⁵ Ottmar Fuchs, Zur Entwicklung der Praktischen Theologie. Auf den Spuren der Zeitschrift DIAKONIA, 16.
- ²⁶ Norbert Greinacher, Mit Konflikten in der Kirche leben, in: Diakonia 1 (1970), 1–3, 1.
- ²⁷ Redaktion, Wort der Redaktion, in: Diakonia 3 (1972) 1, 72.
- ²⁸ Helmut Erharder, Ermunterung zur Kollegialität, in: Diakonia 9 (1978), 361–364, 363.
- ²⁹ Veronika Prüller-Jagenteufel, Innerhalb dieser Bandbreite müssen wir als Kirche unseren Weg finden. Helmut Erharders Leitartikel, in: Diakonia 30 (1990), 70–71.
- ³⁰ Diakonia 30 (1999) 1.
- ³¹ Franz König, Grußwort für Helmut Erharder, in: Diakonia 30 (1999) 1, 1–3, 3.